

Frühe Eltern-Kind-Regulationsstörungen: Ursache und Therapie

Early Parent-Child Disturbance in Regulation: Causes and Treatment

Christine Sonn-Rankl

Themenschwerpunkt Schwangerschaft und Geburt

Zusammenfassung

Frühe Regulationsstörungen werden heute, im Sinne einer unzureichend gelösten, gemeinsamen Regulationsaufgabe, als Ergebnis eines dysfunktionalen Interaktionsprozesses zwischen Eltern und ihren Säuglingen verstanden. In der Therapie von Regulationsstörungen ist es von zentraler Bedeutung, die einzelnen Elemente dieses Prozesses zu analysieren: das Kind, die Eltern und die beobachtbare Interaktion. Gemäß dieses Zugangs erfolgt die Behandlung der Familien auf zwei Standbeinen: der beobachtbaren Interaktionsebene und der innerfamiliären Psychodynamik. Je nach Einzelfall werden diese beiden Faktoren mehr oder weniger Gewicht haben. Für einen langfristigen Erfolg ist es aber unabdingbar, beide Ebenen, die Ausdruck des Kontaktes zwischen Menschen sind, in die Behandlung zu integrieren.

Abstract

Nowadays, early disturbances in regulation – as in a deficiently solved common regulation task – are being understood as the result of a dysfunctional interaction process between parents and their infants. It is essential for the therapy of a disturbance of regulation to analyze the single elements of these processes: the child, the parents, as well as the observable interaction between them. According to this approach the treatment for these families consists of two main pillars: the observable level of interaction and the psychodynamics within the family. Depending on each case, these two factors will have more or less importance. For a successful outcome in the long run, however, it is important to integrate both of these factors, which are expressions of the contact between people.

Schreiende Babys, Säuglinge, die die Flasche verweigern, Kleinkinder, die sich nicht mehr füttern lassen oder Babys, die nicht einschlafen können – sie alle ha-

ben etwas gemeinsam. Ihre Gemeinsamkeit ist, dass es weder ihnen, noch ihren Eltern gelingt, diese primären Aufgaben der Selbstregulation zu bewältigen bzw., wie im Falle der Fütter- Ess- und Gedeihstörungen, die Ausprägung dieses Störungsbildes ein für das Kind schon selbstschädigendes Ausmaß annehmen kann.

Dieser Artikel möchte, jenseits der genauen Ausführung der Störungsbilder, grundsätzlich beleuchten, wie man die sogenannten Regulationsstörungen ganzheitlich begreifen kann und welcher Therapie-Ansatz meiner Erfahrung nach für Eltern und Kinder hilfreich ist.

Was versteht man nun aber genau unter Regulationsstörung? Frühe Eltern-Kind-Regulationsstörungen beschreibt einen Begriff, „der die frühen Störungen weder einseitig den Eltern zur Last legt, noch das Baby mit einem negativen Etikett abstempelt“. Gemeint ist vielmehr, dass die „gemeinsame Bewältigung der frühkindlichen Anpassungs- und Entwicklungsaufgaben nicht oder nur unzureichend gelingt“ (Papoušek, Schieche & Wurmer, 2004, S. 8).

Diese veränderte Sichtweise von „Problembabys“ ist nicht nur, salopp gesagt, „politisch korrekt“, sondern führt auch viel genauer zum eigentlichen Kern der Ursache; nicht das Baby hat ein Problem, nicht die Eltern „sind halt schwierig“, nein, es sind zwei Interaktionspartner, denen ein gemeinsames Unterfangen nicht gelingt. Wir können uns das ganz einfach vorstellen: Versuchen Sie mit Jemandem zu tanzen, mit dem Sie nicht gut zusammenspielen. Sie werden einander oft auf die Zehen treten, die Sache wird mühsam, holprig, wenig befriedigend und von außen sicher nicht gut anzusehen sein. Nicht umsonst hat Stern (1979) den Begriff des gemeinsamen Tanzes von Mutter und Kind geprägt. Noch deutlicher wird die Dynamik, wenn wir uns ein Tennisspiel vorstellen; jeder Ball gleicht einem Interaktionsangebot. Wenn Sie Babys und Eltern beobachten, werden Sie sehen, wie oft diese Bälle sich verfehlen, ins Leere gehen oder nur ganz einseitig gespielt werden, indem nur ein Interaktionspartner, meist die Eltern, das Kind mit Inter-